

Der „Briefetal-Bote“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Verkaufspreis beträgt für das Vierteljahr 2.10 Mark, monatlich 0.70 Pfennig. Die einzelne Nummer kostet 10 Pfennig. Nach auswärts Postzuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der Geschäftsstelle Birkenwerder, Bahnhof-Allee 5 und von allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Die Satzgebühren betragen 30 Pfennig, die Kleinanzeigen 60 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briefe, Lehnitz, Stolpe



für ehem. Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Verantwortlicher: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 74.

Sonnabend, den 28. Juni 1919.

18. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Gemeindevorsteher Birkenwerder.

Sitzung
haben am Montag, den 30. Juni d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr, die Rechnungs-Kommission, 7 Uhr, die Gehaltskommission.
Sämtlich im kleinen Sitzungssaal.

Ziegenweide.
Ziegenbesitzer, die in der Staatsforst ihre Ziegen weiden wollen, können sich am Sonnabend und Montag zur Einholung der Genehmigung hierfür im Zimmer 8 des Rathauses melden.
Birkenwerder, den 27. Juni 1919.

Der Gemeindevorsteher. Für den Arbeiterrat
Ruhn. Killes.

Hohen Neuendorf.

Bekanntmachung

betreffend Regelung des Verkehrs mit Pferdefleisch.
Vom 1. Juli 1919 ab sollen in Gemäßheit der Verordnung des Reichs Ernährungsministers vom 22. Mai 1919 und nach Anordnung der hierzu von zuständigen staatlichen Behörden erlassenen Ausführungsanweisung die Versorgung der im Kreise Niederbarnim vorhandenen Haushaltungen mit Pferdefleisch und Pferdefleischwaren auf Grund besonderer Kundenlisten und Pferdefleischkarten erfolgen.
Als Mindestmenge werden voraussichtlich einheitlich 500 Gramm (1 Pfund) Pferdefleisch oder Pferdefleischwaren zur Ausgabe gelangen. Eine Anrechnung auf die Reichsfleischkarte erfolgt nicht.
Es ist notwendig, zunächst die Anzahl der Pferdefleischkarten festzustellen, die im Kreise Niederbarnim zur Ausgabe gelangen müssen. Der daher von genannten Zeitpunkt ab bei einem Pferdefleischhändler oder Pferdefleischwaren entnehmen will, hat dies bis zum Mittwoch, den 25. Juni 1919, der von der Ortsbehörde bestimmten Stelle anzugeben und zwar für jeden Haushalt die Gesamtzahl der in Frage kommenden Personen.
Für Gast-, Schank-, Speisewirtschaften, Kantinen und ähnliche Betriebe gilt das mit der Maßgabe, daß sie bis zu dem genannten Termine ihren durchschnittlichen Wochenbedarf vom Verzehr in ihren Betrieben

anzugeben haben. Ein Verkauf über die Strafe darf in diesen Betrieben fortan nicht stattfinden.
Berlin, den 21. Juni 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Landrat.
gez. Dr. Reigenstein, Regierungs-Assessor.
Fl. 1401 I. A.

Zentralrat der Arbeiterräte des Kreises Niederbarnim.
gez. Wessel.

Veröffentlicht:
Hohen Neuendorf, den 23. Juni 1919.
Der Gemeindevorsteher. **Der Arbeiter-Rat.**
Wibberg. Wühl.

Bergfelde.

Die Gemeindesteuerverolle

des hiesigen Gemeindebezirks für das Veranlagungsjahr 1919 liegt in der Zeit vom 5. bis einschl. den 11. Juli d. J. im Gemeindebüro zur Einsicht der Steuerpflichtigen des hiesigen Veranlagungsbezirks öffentlich aus.

Die Ausgabe der Milchkarten
erfolgt am Montag, den 30. d. Mts., nachmittags von 3-4 Uhr.

Der Gemeindevorsteher. Für den Arbeiterrat
Fischer. F. Meyer.

Borgsdorf.

Die Ausgabe der Milchkarten

für den Monat Juli erfolgt am Montag, den 30. Juni, im Gemeindehaus.
Borgsdorf, den 24. Juni 1919.
Der Gemeindevorsteher: Kodelwald.

Die finanziellen und wirtschaftlichen Sachverständigen zum Friedensvertrag.

Wilhelm Beutenberg, Wilhelm Cuno, Louis Hagen, Philipp Heineken, Ewald Hilger, Georg Lüben, Emil Georg von Stauff, Franz Urbig, Max Warburg, Otto Wiedefeld, F. H. Witt.

„Nein, Herr Sievern. Ich weiß, Lind ich verspreche nichts. Ich will die Tat reden lassen.“
„Es ist gut. Ich verlasse mich auf dich. Und nun geh!“

Jürgen Sievern hob ein hastendes Auf- und Abwandern in seinem schmalen Wohnzimmer an, als er allein war. Er hatte das Gefühl, als wenn seinem einsamen Leben, das er seit einem halben Menschenalter in dem stillen, verträumten Heidedorfe lebte, eine klingende Saite, ein frohes Lachen genommen sei. Diese Unterdrückung, die nun aufhörte, aufhören mußte, da der Jüngling seinen Meister überflügelt hatte, waren ihm eine Quelle wahrhafter Freude gewesen. Und die Erinnerung hatte oft still zu ihren Füßen getauert. Jürgen Sieverns Sinnen war von ihr entführt worden, zum Jugendlande hin, das auch ihn als einen Strebenden gesehen. „Wahnsinnige Fähigkeit“, ja die hatte er wohl gehabt. Aber die Kräfte, die Begabung zur Erreichung voller Künstlerkraft hatten ihm gefehlt. Halbheit, elende Halbheit war's geblieben.

In der Schulstube zu Lüttorp halpeltet sich nun seine einsamen Tage ab. Stand er nicht am rechten Platze? Er hatte es schon oft gedacht und dann immer verbissen gelächelt. Denn er wußte ja, wie man über ihn und seine Standesgenossen urteilte: „Halbgebildete“, hieß es. „Bildungsproletariat“ mit Bratenrod und Angströhre. Gerade noch fähig, denen von der Bantinentische die elementarste Weisheit mit Hilfe des Batels einzubringen.

Man mußte solche Leute reden lassen. Ihr Urteil war nicht ernst zu nehmen. Ihnen spukte noch der Schulmeister von anno dagumal im Kopf. Was seinem Amte, seiner Stellung an Halbheiten anhaftete, das trug man in den meisten Fällen von anderer Seite hinein. Das taten häufig Benennung, Festlegung auf das Schema F, Unterdrückung der eigenen Persönlichkeit.

Jürgen Sievern hatte den Mut, das meiste davon mit tühlem Köpchen zu ignorieren. So kam er hindurch, und seine Arbeit war ihm nicht last. Aber das, was er einst im idealischen, träumerischen Jugendhollen von seinem Leben erwartet, hatte es ihm nicht gegeben.

Manches aus jener Zeit war in den letzten Jahren

hooft, die durch die Regierung nach Weimar berufenen finanziellen und wirtschaftlichen Sachverständigen, die auch an den Beratungen in Versailles teilnahmen, haben die Antwort der alliierten und assoziierten Regierungen vom 16. Juni 1919 nebst beiden Anlagen einer eingehenden gemeinsamen Prüfung unterzogen. Nach ihrer Ansicht drückt die Antwort noch schärfer als die am 7. Mai übergebenen Friedensbedingungen den entschlossenen Willen der Entente aus, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten, und will zudem Deutschland zwingen, selbst alle Mittel zu diesem Ziele der Entente in die Hände zu geben.

Die wirtschaftliche Abplitterung abzutretender, für die deutsche Ernährung und das deutsche Wirtschaftsleben im allgemeinen ganz unentbehrliche Gebiete bleibt fast im vollen Umfange des ersten Entwurfes bestehen; die der Besetzung unterworfenen Gebiete sollen künftig von unseren Feinden in einer Weise vermarktet werden, die, mehr noch als bei dem ersten Entwurf, auf eine verkappte Annexion hinauskommt.

Die Commission des Reparation soll, solange sie will, Fronarbeiten von deutschen Volksverlangungen dürfen. Sie hat letzten Endes sogar das Recht, Ausgaben für kulturelle und soziale Zwecke in Deutschland zu verhindern, und braucht das deutsche Wirtschaftsleben nur in Gang zu halten, wie es zur Erfüllung der uns auferlegenden Lasten nötig ist.

Bei der Beschaffung der Lebensmittel und Rohstoffe bleibt Deutschlands Selbstbestimmungsrecht in höchstem Grade beschränkt. Für die Nichteinhaltung der unerfüllbaren Bedingungen behält sich die Entente die schärfsten Strafen, darunter die Wiedereinführung der Blockade, nach ihrem Belieben vor.

In finanzieller Hinsicht werden Deutschland Zumutungen gestellt, die es in den blühendsten Zeiten seiner Wirtschaft nicht hätte erfüllen können, und die auch kein anderes Land heute zu tragen imstande wäre. Die uns angelegenen finanziellen Lasten werden das noch vorhandene deutsche Volksvermögen ganz erheblich übersteigen. Obwohl der Ertrag von Kriegskosten in den vor dem Waffenstillstand getroffenen Vereinbarungen ausdrücklich ausgenommen war, werden uns allein an Pensionen und Renten für Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene in den feindlichen Staaten unübersehbare Verpflichtungen aufgebürdet werden. Der außerirdisch gewählte deutsche Wirtschaftsförderung soll durch Liquidierung von deutschem Eigentum im Auslande und in den abzutretenden Gebieten, durch Wegnahme der Kolonien und der deutschen Handelschiffe, durch Kon-

wieder lebendig geworden, hatte die Arbeit an und mit Heinz Laren in greifbare Nähe gerückt. Dem einsamen Fünfundziger war die Jugend wie in Rückkehr zu verlassenem Stätten durchs Blut gegangen, und das alte Sehnen hatte ihn oft gepakt. Nun war's zu Ende mit alledem. Es brach in sich zusammen und erlosch. Wohl endgültig.

Jürgen Sievern atmete tief, wie im Beiseitelegen einer abgetanen Sache, und sehte sich, sein ruheloses Wandern unterbrechend, ans Fenster.

Ganz weit drüben lief einer über die Heide, kaum noch zu unterscheiden im Dämmerdunst: der Junge, Heinz. Das wußte er gewiß: Schande machte er ihm nicht. In einem halben Dutzend Jahren stand der sicher auf der Höhe. Und Herr Sievern lächelte so glücklich, als wisse er solches von einem, der sein eigener Sohn war, nahm das Schreibgerät zur Hand und teilte seinem Hamburger Freunde mit, daß er beabsichtige zu kommen, um ihn in einer wichtigen Angelegenheit persönlich zu sprechen.

Heinz Laren wanderte, in Gedanken verfunken, heim. Seine Seele war erfüllt von dem, was Herr Sievern heute zu ihm gesprochen. Ein wogenes Glücksgefühl durchbeete ihn. Ja, er wollte „wahnsinnig zäh“ sein, er wollte seine Kräfte anspannen bis zum äußersten.

Aber, das fiel ihm plötzlich lautend in den hupfenden, springenden Gang seiner Gedanken, wie würden die Seinen es aufnehmen, wenn es nun hieß: Fort! Sie standen der Sache noch immer als einer nicht ganz ernst zu nehmenden gegenüber. Ja, der Vater wartete wohl schon halb und halb darauf, daß es mit ihr bald zu Ende sein möchte, damit er den Sohn ganz und ungeteilt für die Arbeit auf dem Birkenhofe habe.

Und er selbst, wie wurde er mit diesem „Fort!“ fertig? Von der Heide fort, die er liebte wie etwas, mit dem er verwachsen war, an dem er hing mit allen Fasern seines Geistes?

Er kam nicht zu Ende mit seinem Ueberlegen. Eine helle Stimme rief seinen Namen. Rechts vom Wege lag der von Abendshatten überschattete Berghof.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heideroman von Friß Canker.

107 (Radbrand verboten.)

Im Schulhause zu Lüttorp hielten sich zwei an den Händen, und einer von ihnen redete vom Scheiden.

„So wären wir nun da, wohin wir kommen wollten,“ sagte Jürgen Sievern zu seinem Schüler. „Du bist mir über, Heinz Laren, und mußt dich nach einem anderen Lehrmeister umsehen. Es waren schöne Jahre, sie waren wie gute Freunde, und ich sehe es nicht gern, daß sie nun von mir gehen. Aber da es so sein muß, ist es überflüssig, davon zu reden. So nimm denn deinen Geigenack unter den Arm und wandere heim! Ich will am nächsten Sonntag gen Hamburg reisen und dort mit einem der unfers Instrumenten wahrhafter Meister ist, eine gründliche Rede tun deinetwegen. Du weißt schon! Aber warum denn diese feuchten Augen? Sei nicht töricht, Junge!“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen alles danken soll, Herr Sievern.“

„Wißt du es etwa mit solch einem Glanzgesicht veruchen? Da laß' mich schon lieber lustig an, daß wir über den ersten Berg hinweg sind! Das ist mir lieber. Und verpörrich mir heute, daß du dir für vier neue Jahre oder sechs das Wort „Ausdauer“ besonders merken und ihm nachachten willst!“

„Das will ich ganz gewiß.“

„Wichtig ist's. Du bist zäh, das hast du gezeigt. Du kannst verbleiben zäh sein. Um dahin zu kommen, wohin du kommen sollst, mußt du sogar wahnsinnig zäh sein. Hört du: wahnsinnig zäh! Denn die Tempelburg unserer Götter liegt auf einer steilen Höhe mit idrossen Hängen. Von tausend Klimmenden kommen nur zehn hinauf. Die Menge hat weder Kräfte noch Mut, oder eins von beiden nicht. Und diese vielen stürzen ab. Wenn du klüdest, so ist es deine Schuld. Soll ich dir noch mehr sagen, Heinz Laren?“